

**Wort-Gottes-Feier St. Ansgar  
Schneverdingen  
01.02.2025 / Darstellung des  
Herrn  
Pastoralreferentin Andrea Rehn-  
Laryea**

**Auslegung**

40 Tage nach Jesu Geburt hören wir eine Dreigenerationengeschichte: Mit Baby Jesus, seinen Eltern Maria und Josef und die beiden Alten im Tempel: Simeon und Hanna. Alle sind dort aus unterschiedlichen Gründen. Jesus wurde hierher gebracht, weil nach damaligem Verständnis alle männlichen Erstgeborenen Gott gehörten. Erst durch eine Opfertgabe konnte der Erstgeborene ausgelöst werden. Das wollten Jesu Eltern jetzt im Tempel tun. Maria war hier, weil sie nach damaligem Verständnis nach ihrer Geburt als kultisch unrein galt und 40 Tage nach der Geburt ihres Sohnes mit einem Opfer zum ersten Mal wieder den Tempel betreten durfte. Hätte sie eine Tochter geboren, hätte sie übrigens 80 Tage als unrein gegolten. Die Idee, dass Frauen nach einer Geburt nicht sofort wieder in eine Kirche gehen sollen,

hat sich übrigens auch im Christentum lange gehalten.

Es galt (ich zitiere): „eine junge Mutter habe sich nach der Geburt einige Zeit von der Kirche fernzuhalten und bedürfe, um die Kirche wieder betreten zu dürfen, der Reinigung und Entsühnung.“ Oft geschah das zusammen mit der Taufe des Neugeborenen. Erst das Zweite Vatikanische Konzil hat den Taufritus erneuert und die vorherige sogenannte "Aussegnung" der Mutter umgeformt in eine Segnung der Mutter und des Vaters am Ende der Tauffeier. Maria und Josef opferten im Tempel ein Paar Turteltauben oder zwei junge Tauben schreibt Lukas. Das zeigt an, dass sie zur armen Bevölkerung gehörten, denn eigentlich vorgesehen für den Opferritus waren ein einjähriges Lamm und eine Haus- oder eine Turteltaube. Die Auslösung Jesu als Erstgeborenen und die Herstellung der kultischen Reinheit von Maria waren also die Gründe, warum die Eltern Jesu mit ihm jetzt 40 Tage nach seiner Geburt im Tempel waren.

Die beiden alten Leute,  
Simeon und Hanna,  
scheinen fast  
zum Inventar des Tempels gehört  
zu haben.  
Sie hofften auf den Messias,  
wie alle gläubigen Jüdinnen und  
Juden.  
Sie hofften auf den,  
von dem der Prophet Maleachi  
geschrieben hatte,  
wie wir in der ersten Lesung  
gehört haben:  
"Dann kommt plötzlich zu seinem  
Tempel  
der Herr, den ihr sucht,  
und der Bote des Bundes,  
den ihr herbeiwünscht."  
Jetzt ist er da,  
auf den sie so lange gehofft  
hatten.  
Und sie erkennen ihn.  
Sie erkennen, dass dieses 40  
Tage alte Baby  
ein ganz besonderer Mensch ist.  
Der alte Mann Simeon,  
dessen Namen übrigens übersetzt  
„die Erhörung“ oder "Gott hat  
erhört" bedeutet,  
darf das Baby in seine Arme  
nehmen.  
Ich stelle mir vor,  
wie vorsichtig und behutsam er  
das gemacht hat.  
"Ein Heil" nennt er den kleinen  
Jesus,  
"ein Licht" und "Herrlichkeit".

Simeon, dessen Name Programm  
ist,  
ist glücklich.  
Nach so vielen Jahren,  
nach einem so langen Leben,  
hält er in den Händen,

worauf er Zeit seines Lebens  
gehofft hat.  
Und er findet große Worte für sein  
Glück,  
so groß,  
dass sie bis heute  
im kirchlichen Abendgebet  
gesprochen werden.  
Aber Simeon sieht auch das  
Schwere kommen,  
was kein Mensch einem  
Neugeborenen  
und seiner Familie wünschen  
würde.  
Simeon, der von Gott erhörte,  
hat wirklich viel Lebenserfahrung.  
Und dann ist da auch noch die  
Hanna.  
Eine 84-jährige Witwe.  
Eine der ganz wenigen  
Prophetinnen  
in den biblischen Texten.  
Wenn einem der Evangeliumstext  
zu lang ist,  
könnte man Hanna auch weg  
lassen.  
In der offiziellen Kurzfassung  
kommt Hanna nicht vor.  
So wie im ersten Testament  
Miriam.  
Die Schwester von Mose,  
die mit dafür gesorgt hat,  
dass ihr Bruder überlebt.

In der Lesung vom Exodus,  
vom Durchzug durchs Rote Meer  
in der Osternacht,  
werden sie, ihr Gesang  
und der Gesang der Frauen  
insgesamt  
weggelassen.  
Weil das sonst zu viel wird.  
Frauengeschichten als Zumutung.  
Hanna war auch im Tempel

als Jesus von seinen Eltern  
dorthin gebracht wurde.  
Auch ihr Name spricht  
und bedeutet "Gnade".  
Immer wieder sind es alte Frauen,  
die im Tempel und in unseren  
Kirchen aushalten,  
trotz aller negativen Erfahrungen.  
Auch Hanna erkennt die große  
Bedeutung Jesu.  
Anders als Simeon  
spricht sie aber nicht nur zu  
seinen Eltern.  
Sie verlässt den kleinen intimen,  
familiären Kreis  
und spricht zu allen.  
Lukas schreibt:  
"Sie pries Gott  
und sprach über das Kind zu allen,  
die auf die Erlösung Jerusalems  
warteten."  
So machen das Prophetinnen.  
Nur welche Worte sie sprach,  
ist leider nicht überliefert.

Diese beiden Alten da im  
Jerusalem Tempel  
können uns zu einem  
Hoffnungszeichen werden,  
nicht aufzugeben.  
Weiter zu hoffen,  
auch wenn es scheinbar unendlich  
lange dauert.  
Dieses kleine, glimmende  
Hoffnungslicht  
am Leben zu halten.  
Damit es die Lebensdunkelheit  
heller macht.  
Trotz allem.  
Und worauf hoffen Sie?  
Vielleicht auf Gerechtigkeit,  
Frieden,  
ein Ende von Hunger, Krankheit  
und Leid,

eine Erde, auf der alle,  
auch Pflanzen und Tiere,  
gut und sicher leben können.  
Auf Heilsein im umfassenden  
Sinn.

Oder auch auf etwas ganz  
anderes.  
Weiter zu hoffen ist in diesen  
Tagen  
und in der aktuellen politischen  
Situation weltweit  
nicht leicht.

Hanna war 84.  
Ich will mir ein Beispiel nehmen  
an dieser hochbetagten Frau  
und an dem greisen Simeon.

Ich will daran glauben und darauf  
vertrauen,  
dass "Gott hat erhört" und  
"Gnade"  
nicht nur die Übersetzungen  
alter biblischen Namen sind,  
sondern dass "Gott hat erhört" und  
"Gnade"  
auch heute noch Wirklichkeit  
werden.  
Amen.